

Das steinerne Gras.

Erzählung aus Labrador von J. B. Hansen.

1.

Es war im Herbst des Jahres 1842, als Kapitän Thompson, ein alter Labrador- und Grönlandsfahrer, mit seinem Schiffe „Glas“ heimwärts fuhr.

„Was giebt's?“ fragte der Kapitän. „Ein Fahrzeug im Süden!“

„Nun, Sir, es ist freilich kein Segel, es scheint ein kleines Boot von Grönland oder Labrador zu sein.“

Der Kapitän und sein erster Steuermann suchten mit ihren Fernrohren die südlichen Horizont ab und fanden bald das kleine Fahrzeug.

„Der arme Teufel scheint tot zu sein,“ meinte der Steuermann.

Nach einer halben Stunde kam das Schiff dem kleinen Kajak ganz nahe.

„Vorwärts, seht das Boot aus!“ befahl der Kapitän, „und holt den armen Burschen herein.“

Dieser Anordnung wurde rasch Folge geleistet. Das Schiff wurde beidseitig und ein Boot in See gelassen.

Nach Eskimobegriffen mochte Tuti ein recht hübscher und angenehmer Bursche sein.

Was war nun zu thun? Ihn nach Raim zu bringen, war nicht angängig.

Zwölf gewandte Marinematrosen mit einem schnellen Boote und Tuti mit seinem Kajak tübereten um die Wette.

der Zwölf. Mit Leichtigkeit wurden sie von dem Eskimo befreit.

So auch die anderen Versuche. Es kamen Mitglieder von Ruderküben mit ihren leichten Rennbooten, um das Kunststück zu probiren.

Die Zeitungen brachten Berichte über ihn und seine Leistungen. Er wurde so berühmt, daß sein Bildnis in einem illustrierten Journale erschien.

Auf diesem Fahrzeug wurde für Tuti Passagie von einigen seiner Gönner besorgt.

„Nun, Sir, es ist freilich kein Segel, es scheint ein kleines Boot von Grönland oder Labrador zu sein.“

„Der arme Teufel scheint tot zu sein,“ meinte der Steuermann.

Nach einer halben Stunde kam das Schiff dem kleinen Kajak ganz nahe.

„Vorwärts, seht das Boot aus!“ befahl der Kapitän, „und holt den armen Burschen herein.“

Dieser Anordnung wurde rasch Folge geleistet. Das Schiff wurde beidseitig und ein Boot in See gelassen.

Nach Eskimobegriffen mochte Tuti ein recht hübscher und angenehmer Bursche sein.

Zwölf gewandte Marinematrosen mit einem schnellen Boote und Tuti mit seinem Kajak tübereten um die Wette.

zwanzigttausend Quadratmeilen großen Gebirge Nordamerikas entdeckte, gab er der Gegend den Namen Tierra Labrador.

Die Klüften sind am besten bekannt. Dort haufen seit Jahrhunderten, vielleicht seit Jahrtausenden, Stämme der Eskimos, welche in Bezug auf ihre Nahrung hauptsächlich auf das Meer, nämlich auf Fischerei und Robbenfang, angewiesen sind.

Die Klüften sind am besten bekannt. Dort haufen seit Jahrhunderten, vielleicht seit Jahrtausenden, Stämme der Eskimos, welche in Bezug auf ihre Nahrung hauptsächlich auf das Meer, nämlich auf Fischerei und Robbenfang, angewiesen sind.

Die Klüften sind am besten bekannt. Dort haufen seit Jahrhunderten, vielleicht seit Jahrtausenden, Stämme der Eskimos, welche in Bezug auf ihre Nahrung hauptsächlich auf das Meer, nämlich auf Fischerei und Robbenfang, angewiesen sind.

Die Klüften sind am besten bekannt. Dort haufen seit Jahrhunderten, vielleicht seit Jahrtausenden, Stämme der Eskimos, welche in Bezug auf ihre Nahrung hauptsächlich auf das Meer, nämlich auf Fischerei und Robbenfang, angewiesen sind.

Die Klüften sind am besten bekannt. Dort haufen seit Jahrhunderten, vielleicht seit Jahrtausenden, Stämme der Eskimos, welche in Bezug auf ihre Nahrung hauptsächlich auf das Meer, nämlich auf Fischerei und Robbenfang, angewiesen sind.

Die Klüften sind am besten bekannt. Dort haufen seit Jahrhunderten, vielleicht seit Jahrtausenden, Stämme der Eskimos, welche in Bezug auf ihre Nahrung hauptsächlich auf das Meer, nämlich auf Fischerei und Robbenfang, angewiesen sind.

Die Klüften sind am besten bekannt. Dort haufen seit Jahrhunderten, vielleicht seit Jahrtausenden, Stämme der Eskimos, welche in Bezug auf ihre Nahrung hauptsächlich auf das Meer, nämlich auf Fischerei und Robbenfang, angewiesen sind.

Die Klüften sind am besten bekannt. Dort haufen seit Jahrhunderten, vielleicht seit Jahrtausenden, Stämme der Eskimos, welche in Bezug auf ihre Nahrung hauptsächlich auf das Meer, nämlich auf Fischerei und Robbenfang, angewiesen sind.

Die Klüften sind am besten bekannt. Dort haufen seit Jahrhunderten, vielleicht seit Jahrtausenden, Stämme der Eskimos, welche in Bezug auf ihre Nahrung hauptsächlich auf das Meer, nämlich auf Fischerei und Robbenfang, angewiesen sind.

Die Klüften sind am besten bekannt. Dort haufen seit Jahrhunderten, vielleicht seit Jahrtausenden, Stämme der Eskimos, welche in Bezug auf ihre Nahrung hauptsächlich auf das Meer, nämlich auf Fischerei und Robbenfang, angewiesen sind.

Die Klüften sind am besten bekannt. Dort haufen seit Jahrhunderten, vielleicht seit Jahrtausenden, Stämme der Eskimos, welche in Bezug auf ihre Nahrung hauptsächlich auf das Meer, nämlich auf Fischerei und Robbenfang, angewiesen sind.

Die Klüften sind am besten bekannt. Dort haufen seit Jahrhunderten, vielleicht seit Jahrtausenden, Stämme der Eskimos, welche in Bezug auf ihre Nahrung hauptsächlich auf das Meer, nämlich auf Fischerei und Robbenfang, angewiesen sind.

Mit größtem Erschauen unteruchte er die seltsame Masse, auf welcher er lag.

„Es war eine verfilzte Masse von grünen und graugelben, etwa fünflangen Fasern, sehr biegsam, doch etwas spröde, ungefähr so anföhlich, wie Pferdehaare.“

Schmelzende Schneemassen und anhaltende Regengüsse machten seit Jahrhunderten diese vielleicht von den Felswänden losgestülten und abgerissenen Felsen hier so mattenhaft zusammengehämmert und aufgehoben zu haben, denn sie bildeten ein so dickes Polster, daß Tuti sie nicht bis auf den Grund zu durchwühlen vermochte.

„Was nun das sein? Ist das steinerne Gras?“ Denn aus einer geschmeidigen Steinmasse schienen ihm die verfilzten Fasern gebildet zu sein.

Er beschloß, darüber bei klugen Leuten Erkundigungen einzuziehen, und hatte zu diesem Behufe einen kleinen Knäuel von Fasern zusammen, den er in die Tasche steckte.

Die Hauptsache war für ihn nun, aus der Schlucht zu kommen.

Endlich schlossen sich die Felswände oben dicht zusammen, aber unten war ein natürlicher Tunnel, in welchen sonst wohl das Regen- und Schneewasser hineinströmte.

Vorsichtig ging Tuti in den gefährlichen unheimlichen Höhlengang. Da sah er plötzlich, nicht sehr weit vor sich, den Schimmer des Tageslichtes.

„Glaub's nicht, Schand ist's!“ „Ich will doch den Missionar fragen.“

„Nun, Tuti, was willst Du?“ fragte der alte Geistliche freundlich.

„Schwätzig, Herr, könnt Ihr mir sagen, was dies ist?“

Der Missionar, ein in der Naturwissenschaftler wohl erfahrener Mann, nahm die Fasern zur Hand und drückte sie aufmerksam an.

„Wahrhaftig, das ist Berg- oder Steinlachs!“

„Also doch eine versteinerte Pflanze?“

„Nein, keine Pflanze, sondern ein merkwürdiges Mineral, welches sich spinnen und weben läßt, so daß man vortreffliches Gewebe daraus fertigen kann, die im stärksten Feuer unverbrennlich sind.“

„Und der junge Eskimo berichtete kurz sein gefährliches Abenteuer.“

„Es ist also viel davon vorhanden?“

„Viele Bootsladungen.“

„Nun, Tuti, dann ist das ein großes Glück für Dich, Deine Verwandten und Freunde, ja für den ganzen Eskimostamm.“

„Das will ich gewiß herzlich gern. Also durch den Verkauf solcher Fasern kann man viel Geld verdienen?“

„Unzweifelhaft! Ich glaube, dieser vielbegehrte Rohstoff, der selten in solchen Massen gefunden wird, sich sehr gut im Preise auf dem Weltmarkt.“

„Ich danke, ehrwürdiger Herr!“

„Hochbetrieibt, von trohen Hoffnungen erfüllt, verließ Tuti den Missionar.“

Er verständigte sich mit seinem Vater, mit seinen Brüdern und sonstigen Verwandten, auch mit den anderen Eskimos. Es wurde abgemacht, daß Tuti als

Entweder einen größeren Antheil an dem Gewinne haben sollte.

Dann luden einige Boote mit vielen Eskimos den Fluß hinauf, um durch den wunderbaren Höhlengang Balken und Pöden des werthvollen Minerals zu holen.

Die Indianer hatten die Gegend verlassen, waren also nicht zu fürchten.

Man schaffte viele Balken Abseht nach Raim. Es ankerte gerade ein Schooner im Hafen.

„Zwei dortige sachkundige Kaufleute interessirten sich sehr für die Sendung; sie zahlten einen guten Preis und sandten einen Bevollmächtigten nach Raim, um Contrakte für fernere Lieferungen mit den Eskimos abzuschließen.“

„Zwei dortige sachkundige Kaufleute interessirten sich sehr für die Sendung; sie zahlten einen guten Preis und sandten einen Bevollmächtigten nach Raim, um Contrakte für fernere Lieferungen mit den Eskimos abzuschließen.“

„Zwei dortige sachkundige Kaufleute interessirten sich sehr für die Sendung; sie zahlten einen guten Preis und sandten einen Bevollmächtigten nach Raim, um Contrakte für fernere Lieferungen mit den Eskimos abzuschließen.“

„Zwei dortige sachkundige Kaufleute interessirten sich sehr für die Sendung; sie zahlten einen guten Preis und sandten einen Bevollmächtigten nach Raim, um Contrakte für fernere Lieferungen mit den Eskimos abzuschließen.“

„Zwei dortige sachkundige Kaufleute interessirten sich sehr für die Sendung; sie zahlten einen guten Preis und sandten einen Bevollmächtigten nach Raim, um Contrakte für fernere Lieferungen mit den Eskimos abzuschließen.“

„Zwei dortige sachkundige Kaufleute interessirten sich sehr für die Sendung; sie zahlten einen guten Preis und sandten einen Bevollmächtigten nach Raim, um Contrakte für fernere Lieferungen mit den Eskimos abzuschließen.“

„Zwei dortige sachkundige Kaufleute interessirten sich sehr für die Sendung; sie zahlten einen guten Preis und sandten einen Bevollmächtigten nach Raim, um Contrakte für fernere Lieferungen mit den Eskimos abzuschließen.“

„Zwei dortige sachkundige Kaufleute interessirten sich sehr für die Sendung; sie zahlten einen guten Preis und sandten einen Bevollmächtigten nach Raim, um Contrakte für fernere Lieferungen mit den Eskimos abzuschließen.“

„Zwei dortige sachkundige Kaufleute interessirten sich sehr für die Sendung; sie zahlten einen guten Preis und sandten einen Bevollmächtigten nach Raim, um Contrakte für fernere Lieferungen mit den Eskimos abzuschließen.“

„Zwei dortige sachkundige Kaufleute interessirten sich sehr für die Sendung; sie zahlten einen guten Preis und sandten einen Bevollmächtigten nach Raim, um Contrakte für fernere Lieferungen mit den Eskimos abzuschließen.“

„Zwei dortige sachkundige Kaufleute interessirten sich sehr für die Sendung; sie zahlten einen guten Preis und sandten einen Bevollmächtigten nach Raim, um Contrakte für fernere Lieferungen mit den Eskimos abzuschließen.“

„Zwei dortige sachkundige Kaufleute interessirten sich sehr für die Sendung; sie zahlten einen guten Preis und sandten einen Bevollmächtigten nach Raim, um Contrakte für fernere Lieferungen mit den Eskimos abzuschließen.“

„Zwei dortige sachkundige Kaufleute interessirten sich sehr für die Sendung; sie zahlten einen guten Preis und sandten einen Bevollmächtigten nach Raim, um Contrakte für fernere Lieferungen mit den Eskimos abzuschließen.“

„Zwei dortige sachkundige Kaufleute interessirten sich sehr für die Sendung; sie zahlten einen guten Preis und sandten einen Bevollmächtigten nach Raim, um Contrakte für fernere Lieferungen mit den Eskimos abzuschließen.“

„Zwei dortige sachkundige Kaufleute interessirten sich sehr für die Sendung; sie zahlten einen guten Preis und sandten einen Bevollmächtigten nach Raim, um Contrakte für fernere Lieferungen mit den Eskimos abzuschließen.“

„Zwei dortige sachkundige Kaufleute interessirten sich sehr für die Sendung; sie zahlten einen guten Preis und sandten einen Bevollmächtigten nach Raim, um Contrakte für fernere Lieferungen mit den Eskimos abzuschließen.“

„Zwei dortige sachkundige Kaufleute interessirten sich sehr für die Sendung; sie zahlten einen guten Preis und sandten einen Bevollmächtigten nach Raim, um Contrakte für fernere Lieferungen mit den Eskimos abzuschließen.“

„Zwei dortige sachkundige Kaufleute interessirten sich sehr für die Sendung; sie zahlten einen guten Preis und sandten einen Bevollmächtigten nach Raim, um Contrakte für fernere Lieferungen mit den Eskimos abzuschließen.“

„Zwei dortige sachkundige Kaufleute interessirten sich sehr für die Sendung; sie zahlten einen guten Preis und sandten einen Bevollmächtigten nach Raim, um Contrakte für fernere Lieferungen mit den Eskimos abzuschließen.“

„Zwei dortige sachkundige Kaufleute interessirten sich sehr für die Sendung; sie zahlten einen guten Preis und sandten einen Bevollmächtigten nach Raim, um Contrakte für fernere Lieferungen mit den Eskimos abzuschließen.“

„Zwei dortige sachkundige Kaufleute interessirten sich sehr für die Sendung; sie zahlten einen guten Preis und sandten einen Bevollmächtigten nach Raim, um Contrakte für fernere Lieferungen mit den Eskimos abzuschließen.“

Der Candidat kommt erregt heim, und als ihn seine Mutter fragend ansieht, sagt er: „Mutter, Mutter, ich bin durchgefallen!“

„Durchgefallen, mein Sohn? Was hat denn der Herr Professor für Scherzes gefragt?“

„Denk doch, er fragte mich, wer hat die fünf Bücher Moses geschrieben?“

„Wie bist Du das nicht? Moses.“

„Ach ja, Mutter, Du hast recht. Dann sollte ich sagen, wer Paulus war.“

„Was hast Du denn gesagt?“

„Ein Apotheker.“

„Ach nein, mein Sohn, er war ein Apostel. Was hat er noch gefragt?“

„Wie hieß der Vater der Kinder Zebidai?“

„Na, wie hieß denn Dein Vater; das mußt Du doch wissen.“

„Die Mutter ruft das Dienstmädchen und sendet eine Menge guter Sachen und läßt den Professor bitten, den jungen Herrn doch noch einmal zum Examen kommen zu lassen.“

Der Herr Professor hat Erbarmen und Johannes Jäschke läuft voll Freude sofort hin und der Professor empfängt ihn sehr freundlich und sagt: „Na, mein lieber Jäschke, haben Sie sich befohlen?“

„Ja, Herr Professor.“

„Nun, dann sagen Sie mir, wer hat die fünf Bücher Moses geschrieben?“

„Moses!“

„Wer war Paulus?“

„Ein Apostel.“

„Wie hieß der Vater der Kinder Zebidai?“

„Jäschke!“

„Grenadier und König.“

In den östlichen Provinzen Preußens, Polen und Westpreußen, giebt es heute noch polnische Familien, die aus polnischem Patriotismus und anderen Gründen kein Wort deutsch sprechen und auch ihre Kinder so erziehen.

Wann nun aus solchen Familien junge brauchbare Männer zum Militär ausgehoben werden, fällt es soldaten oft ungemien schwer, die Sprache des Landes einzulernen, damit sie das Kommando verstehen und den Vorgesetzten antworten können.

Wie aber diese militärische Schule oft Wunder wirkt und aus solchen gute Soldaten und Patrioten macht, beweist manches Beispiel; sie kehren oft völlig umgewandelt und ausgehoben mit ihrem deutschen Vaterlande in ihre Heimath zurück und wissen nicht genug zu rühmen von der Zuchtigkeit ihres Königs und ihrer Vorgesetzten.

So diente in den vier Jahren ein schöner junger Pole bei der Garde in Berlin. Er lernte in kurzer Zeit genügend Deutsch und that seinen Dienst mit ganzer Hingabe, und wurde ebenso als tüchtiger Soldat von seinen Vorgesetzten geschätzt.

Seinem König Friedrich Wilhelm IV. war er von ganzer Seele ergeben nachdem er ihn recht kennen gelernt hatte. Einst fand er in einer kellerartigen Nacht einsam auf Posten. Niemand ging hier vorbei. Endlich hörte er etwas und bemerkte auch wie Jemand sich ihm näherte, aber es war kein Offizier, sondern ein Givilist. Doch die Person fesselt seine ganze Aufmerksamkeit. Möglich fährt ihm wie ein Blitz ein Gedanke durch den Kopf, er nimmt sofort wie elektrisiert militärische Haltung an, ergreift sein Gewehr und präsentirt. Die Person kommt näher und bleibt vor ihm stehen und fragt:

„Grenadier, vor wem präsentiren Sie?“

„Vor Sr. Majestät, dem Könige von Preußen,“ war die prompte Antwort.

„Mein Sohn, woran hast Du mich erkannt?“

„An de didde Kopp!“ erwiderte der Pole.

Als am nächsten Tage, Mittags 12 Uhr, die Wache abgelöst wurde, lag ein Befehl auf der Wache für den Polen, um 1 Uhr vor den König zu erscheinen. Der König, welcher den Scherz aber alles liebte, hatte einige hochbedeutende militärische Persönlichkeiten zu sich befohlen, denen er sein Abenteuer mit dem guten Polen erzählte und um seiner Erzählung die richtige Pointe zu geben, ließ er den Grenadier von der Wache antreten und sagte zu ihm:

„Nun, mein Sohn, sage in Gegenwart von diesen Herren, woran hast Du Deinen König gesehrt. Weran erkannt?“

„An de didde Kopp!“ war die schneidige Antwort.

Die Herren lachten und der König freute sich über seinen ihm sehr ergebenen Grenadier. Er ließ ihm dann einen Doppelhaken ausändigen, wofür er sich einen bergnügten Tag machen sollte.

Kleine Humoresken.

Von Dr. G. Freijohn.

Keine Fortsetzung mehr.

König Friedrich Wilhelm III. von Preußen hatte einen General, der im Dienst sehr tüchtig war und deswegen vom König hochgeschätzt wurde; aber er litt außer dem Dienst an einem Leiden zu häufig vorkommenden Fehler. Nämlich da er mit Gütern dieser Erde nicht segnet war, wollte sein Gehalt niemals zur Befriedigung seiner Bedürfnisse reichen, er machte viel Schulden, die ihn oft sehr schwer drückten.

Der König hörte davon und hatte Erbarmen mit seinem treuen Diener. Er kaufte ein schönes Reitzbuch und legte zwischen den Blättern ein schönes Sümmdchen in guten Kassenheinen, das überreichte er dem General eines Morgens auf dem Gierzierplatz.

Der General dankte verbindlich und steckte das Buch ein, ohne einen Blick hinein zu thun, wohl wissend, daß das, was aus der Hand seines Königs kommt, des Dankens werth sei.

Als nach einiger Zeit der König wieder auf dem Gierzierplatz erschien, glaubte er, dem General werde nochmals des Buches erwähnen und seine Freude ausdrücken, daß er dadurch sich seiner Schuldenlast habe entledigen können, aber er sagte nichts. Da fragte der König lakonisch: „Buch gefallen?“

„Ja, Majestät, bin gespannt auf die Fortsetzung,“ lautete die höfliche Antwort.

Wieder auf den König nach einigen Tagen wieder auf den Gierzierplatz kam, übergab er seinem General wiederum ein solches Reitzbuch mit gleichem Inhalt als das erste, aber auf dem ersten Blatt stand von des Königs eigener Hand geschrieben: „Schluß, halt Fortsetzung.“

Ein theologisches Examen.

Zu einem Universitäts-Proffessor der theologischen Fakultät kommt ein Candidat der Theologie um sein Examen zu machen und eine Anstellung als Pastor zu erhalten.

Nachdem der junge Mann sich dem Professor vorgestellt und seinen Namen als Johannes Jäschke angegeben hatte, sollte das Examen sofort beginnen.

Prof.: „Sagen Sie einmal, mein lieber Jäschke: Wer hat die fünf Bücher Moses geschrieben?“

„Die fünf Bücher Moses — (wiederholt mehrmals) die fünf Bücher Moses.“

Der Candidatus kann sich, trotzdem er sich die Frage viele mal wiederholt, absolut nicht bestimmen auf den Autor und sagt: „Ach, Herr Professor, das ist schon so lange her, das kann ich unmöglich wissen!“

Prof.: „Können Sie mir sagen, wie der Vater der Kinder Zebidai hieß?“

„Der Vater der Kinder Zebidai — (strengt kein Gedächtniß vergeblich an, ohne darauf zu kommen) der Vater der Kinder Zebidai, ach, Herr Professor, das war gewiß ein ganz unbedeutender Mann, ich kann leider nicht auf seinen Namen kommen.“

Prof.: „Nun, mein lieber Jäschke, dann sagen Sie mal: Wer war Paulus?“

„(sich bemühend) wiederholt: Paulus, Paulus.“

Prof.: „Na, ich will Ihnen ein wenig helfen: Ein Ap...“

„Ein Apotheker!“

Prof.: „Es thut mir recht leid, mein lieber Jäschke. Sie haben die Fragen nicht zu meiner Zufriedenheit beantwortet.“

Serenprache.

Sage nicht alles was du weißt, aber wisse immer, was du sagst!

Man muß mit Essen aufhören, wenn man noch eine ganze Schüssel mit Appetit bewältigen könnte.

Mensch, all's was außer dir, das giebt dir keinen Werth;

Das Kleid macht keinen Mann, der Sattel macht kein Pferd.

Dankbar sein bricht kein Bein.

Stichhaltiger Grund.

U: Warum mögen wohl kleine Männer so oft große Frauen beirathen?

B: Ich weiß nicht, woher das kommt; aber ich denke mir, die kleinen Männer haben wohl nicht den Muth, die Verlobungen rückgängig zu machen.